

# **Die „Weisen Frauen“ im Mittelalter und ihr praktisches Wissen**

**Ludwig Janus**

## **Vorbemerkung**

Bei diesem Thema gibt es zwei einander widersprechende Positionen: auf der einen Seite die Darstellung und das Staunen über das vielfältige praktische Wissen der „Weisen Frauen“, die mit einem über Generationen weitergegebenen Wissen und mit intuitiver Einfühlung die werdenden Mütter in der Schwangerschaft und bei der Geburt begleiteten. Auf der anderen Seite steht die Darstellung, dass das „Wissen“ und die Praxis dieser „Weisen Frauen“ von Aberglauben und magischen Ritualen durchsetzt und verzerrt war, was alles nur ihr gravierendes Unwissen überdecken sollte, das man als einen Hintergrund für die erschreckende perinatale Mortalität und die ebenso erschreckende Kindersterblichkeit bei der Geburt und im ersten Lebensjahr sah. Aus dieser Sicht hat erst die moderne Medizin mit ihrem „wissenschaftlichen“ Wissen über die körperlichen Vorgänge während der Schwangerschaft und bei der Geburt und die Kenntnis der embryonalen und fötalen Entwicklung die vollständig neue Situation einer Sicherheit während der Schwangerschaft und bei der Geburt geschaffen.

Aus der erstgenannten Sicht erscheint dieser Fortschritt mit einem Verlust des natürlichen Wissens um die seelische und soziale Seite von Schwangerschaft und Geburt belastet. Die Geburt ist zwar in Bezug auf das Überleben „sicherer“ geworden, aber das „Wie“ und die seelische und soziale Seite der Geburt haben durch die einseitig störungsorientierte und wissenschaftsorientierte Schwangerschaftsbegleitung und Geburtshilfe Schaden genommen, der von der klinischen Geburtshilfe nicht nur unterschätzt wird, sondern in seiner Bedeutung nicht wahrgenommen wird.

## **Einleitung**

- Eine Beschäftigung mit dem Thema „Die ‚Weisen Frauen‘ im Mittelalter und ihr praktisches Wissen“ ist ein Sprung in eine ganz andere Zeit und eine ganz andere gesellschaftliche Verfassung. Die mittelalterliche Gesellschaft war durch zwei gesellschaftliche Schichten bestimmt, einer zum Teil schriftkundigen Oberschicht, die die Stände der Kleriker und Adligen umfasste, und einer überwiegend schriftunkundigen die große Mehrheit der Bevölkerung ausmachenden Schicht des

einfachen Volkes von Bauern, Leibeigenen, Knechten, Mägden usw.. Dabei stand die Oberschicht im Bann eines umfassenden Glaubens an einen alles bestimmenden Gott und dessen irdische Stellvertreter in der geistlichen und weltlichen Obrigkeit, während im Volke das letztlich aus den vorangehenden Stammeskulturen der Germanen stammende magische Erleben im Vordergrund stand. Diese Schichten hatten eine ganz unterschiedliche Einstellung zur Schwangerschaft und zur Geburt, die in den folgenden Abschnitten geschildert werden soll, weil nur so die widersprüchliche Einschätzung der Rolle der „Weisen Frauen“ und die Entwicklung der Geburtskultur ausreichend verstanden werden kann.

### **Die Sicht der kirchlich bestimmten Oberschicht auf Schwangerschaft und Geburt**

Aus der Perspektive eines allumfassenden und alles bestimmenden Glaubens an den einen Gott und seine irdischen Stellvertreter gab es keinen Anlass zu einer für uns heutzutage so selbstverständlichen Beschäftigung mit der Lebenswirklichkeit von Schwangerschaft und Geburt. Der Glaube an den einen männlichen Gott und die Abwertung der Frauen entzog der Wirklichkeit dieses Lebensbereichs die Wahrnehmung. Aus der kirchlichen Sicht war nur entscheidend, wie und wann die Taufe eines Neugeborenen durchgeführt werden konnte. Bei einem nur begrenzt lebensfähigen Kind musste eine Nottaufe erfolgen, zu der darum auch eine Hebamme berechtigt sein konnte, wenn kein Priester erreichbar war.

Das Interesse der Obrigkeiten war vor allem, dass zahlreiche Kinder als spätere Gläubige, Bauern, Arbeitskräfte und Kriegsknechte geboren wurden. Darum standen auf den wegen der allgemeinen Not nicht selten erfolgenden direkten oder indirekten Kindstötungen drakonische Strafen, die im Übergang zur Neuzeit in der Gerichtsordnung Karls des V. noch systematisiert wurden. Im Einzelnen waren das „Pfählen, Lebendig-Begraben oder Auseinander-Reißen des Körpers mit glühenden Zangen“, was zwar wohl überwiegend der Abschreckung diente, aber auch, wie die Prozesse gegen Kindsmörderinnen zeigen, allgemeiner Überzeugung entsprach.

Ein Thema in diesem Zusammenhang war auch die als Versagen der Frau angesehene Unfruchtbarkeit, die in der arbeitenden Bevölkerung infolge schlechter Ernährung oder schwerer Arbeit nicht selten war. Wurden bei einem Paar keine Kinder geboren, sah man darin im Spätmittelalter sogar eine Folge von Hexerei.

### **Die Sicht des Volkes auf Schwangerschaft und Geburt**

Auf der Ebene des einfachen Volkes gab es die Tradition der natürlichen Hilfe der Frauen untereinander, insbesondere der älteren Frauen den Jüngeren gegenüber. Diese Art der Hilfe hat, wie wir heute wissen, den evolutionsbiologischen Grund, dass zur Überlebensstrategie der Frauen die „Netzwerkbildung“ gehörte. Die Biologen sehen es so, dass die „Investition“ der Frauen in die Kinder einen solchen Umfang hat, dass ihr Überleben nur mit einer solchen angeborenen Solidarität untereinander möglich war, wie dies die amerikanische Evolutionsbiologin Sandra Blaffer-Hrdy in ihrem Buch „Die Mutter“ dargestellt hat.

Konkret gab es bei dieser Hilfe, wie der französische Historiker Jaques Gélis erläutert hat, einige, die hierbei besonders begabt waren, „die mehr Geduld und Takt als die anderen hatten und deren Rat gerne gehört wurde. Wenn sich ihr einmal bei einer schwierigen Geburt die Gelegenheit geboten hat, ihr Können unter Beweis zu stellen, wurde sie von den anderen als ‚Weise Frau‘ akzeptiert und anerkannt; von diesem Augenblick an war sie die ‚Hebemutter‘ und das Vertrauen wuchs schließlich mit den ersten Geburten, bei denen sie Hilfe leistete.“ Diese Anerkennung aus der natürlichen Solidarität der Frauen untereinander war ein wichtiger Hintergrund für die große Achtung, die die „Weisen Frauen“ im Mittelalter genossen.

Ihre Tätigkeit wurde von dem Autorenehepaar Annerose und Jörg-Rüdiger Sieck so beschrieben: „Die Niederkunft fand im eigenen Hause statt; zugegen war neben den Nachbarinnen und Freundinnen eine Hebamme oder eine Helferin. Männer hatten hier gar nichts zu suchen. Konnte einem Mann die Teilnahme an einer Geburt nachgewiesen werden, so drohten strenge Strafen. So wurde zum Beispiel ein Mann in Hamburg hingerichtet, weil er sich als Hebamme verkleidet hatte. Die ‚Weisen‘ Frauen standen den werdenden Müttern in dieser schweren Situation sehr nahe und waren ganz in den Volksglauben und das Brauchtum eingebunden. Sie galten als umfangreiche Heilerinnen und ‚Frauenärztinnen‘, die sich ihr Wissen durch Begabung, die Vermittlung älterer Frauen und aus eigener praktischer Erfahrung erworben hatten. Geburtshilfe war damals kein Bestandteil der Ausbildung von Ärzten, dafür waren allein die Hebammen, bzw. die ‚Weisen Frauen‘ verantwortlich.“

Nach der Geburt fand eine Feier statt, die sogenannte Kinds- und Weiberzeche. Diese wurde mit „... Brot, Käse, Wein und einer Suppe für die Wöchnerin abgehalten, ein Fest, bei dem nur verheiratete Frauen anwesend sein durften. Bei diesen Festen wurde nicht nur die Geburt gefeiert, es wurde auch die jüngste verheiratete, aber noch kinderlose, Frau in die Gemeinschaft eingeführt; sie sollte hierbei mit verschiedenen Fruchtbarkeitssymbolen auf ihre Mutterrolle vorbereitet werden. Die Zeche war mit Gesang und Tänzen verbunden, die böse

Mächte und Unglück in der Zeit von Schwangerschaft und Geburt vertreiben sollten. Oft wurde während dieser Feierlichkeiten kräftig dem Alkohol zugesprochen und die Obrigkeit fühlte sich gezwungen, einzuschreiten. Nicht so bei den Männern, die die Geburt des Kindes zünftig in der Kneipe feierten.“

Wegen Achtung die eine Frau als „Weise Frau“ durch ihre Hilfe bei der Geburt gewonnen hatte wurde sie auch für andere Belange der Frauen und Mütter in Anspruch genommen, und zwar unter anderem bei dem Problem der Unfruchtbarkeit, bei dem vielerlei Mittel eingesetzt wurden, wie Zauberriten, Badekuren, Kräuter, Medikamente und auch Wallfahrten.

Aber auch bei dem sehr diffizilen Feld der Empfängnisverhütung war das Wissen der Hebammen gefordert. Aus kirchlicher Seite war bereits der wohl verbreitete ‚coitus interruptus‘ ein schlimmes Vergehen, ein größeres als der Verkehr mit der eigenen Mutter. Hintergrund hierfür war die "Annahme, dass im Sperma des Mannes bereits der fertige Embryo vorhanden sei, während der Mutterschoß nur als Nährboden und Treibhaus für den männlichen Samen fungiere."

Verbreitet war das Tragen magischer Amulette und das Aufsagen von Zaubersprüchen und auch ganz praktisch das Tragen schwerer Lasten, das Springen vom Tisch usw., um vorzeitige Wehen auszulösen. Dann gab es Kräuterextrakte sowohl für den Mann wie für die Frau,, die oft nicht ungefährlich waren. Mutterkorn, Gartenraute, Petersilie, Wacholder und Sadebaum waren die wohl bekanntesten Abtreibungsmittel. Aber auch Sitzbäder und Spülungen konnten geeignet sein, vorzeitige Wehen auszulösen. Darüber hinaus wurden mechanische Mittel eingesetzt, wie das Verstopfen des Muttermundes mit gehacktem Gras, Tang oder Steinen.

Verstieß dies alles schon gegen die kirchlichen Regeln, so noch mehr die direkte oder indirekte Kindstötung, die in diesem Zusammenhang doch erwähnt werden muss, weil sie die existenzielle Notsituation und das Elend um Schwangerschaft und Geburt verdeutlicht. „Während des ganzen Mittelalters und bis ins 18. Jahrhundert hinein war die übliche Form der nachträglichen Geburtenregulierung die indirekte Kindestötung durch Vernachlässigung, die mehr oder weniger bewusst vorgenommen wurde.“ Dabei stand die indirekte Tötung durch Vernachlässigung im Vordergrund. Den Hintergrund für diese Notreaktion bildete der schlechte körperliche Zustand durch harte Arbeit und mangelnde Ernährung. Diese Mittel der indirekten Tötung trafen dann besonders die nach vier oder fünf Kindern weiter Geborenen. Trotz mancher kirchlichen Kritik und Verdächtigung stand doch insgesamt die Solidarität unter den Frauen und ihr Nutzen im Vordergrund und schafften den „Weisen Frauen“ eine

hohe Achtung. Da die Begleitung der Geburt, wie beschrieben, ganz in den Händen der Frauen lag, war dies gewissermaßen ein gegenüber den geistlichen und weltlichen Autoritäten und deren Einfluss relativ geschützter Raum. Um die innere Dynamik dieses Lebensraums in seinem Bezug zu dem noch magisch geprägten Welterleben des damaligen Volkes und damit die besondere Rolle und Wirkmächtigkeit der „Weisen Frauen“ tiefer zu verstehen, ist es notwendig, die Eigenart dieses Lebensraums ausführlicher zu vergegenwärtigen.

### **Die Eigenart des magischen Welterlebens im Mittelalter**

Eine besondere Schwierigkeit in der Erfassung des mittelalterlichen Volksglaubens besteht darin, dass es hier keine schriftlichen Aufzeichnungen und Dokumente gibt, so dass diese Lebenswirklichkeit indirekt aus anderen Zeugnissen wie kirchlichen Berichten, späteren Prozessakten über Kindsmörderinnen, Berichten von Volkskundlern usw. erschlossen werden muss, wie dies insbesondere der französische Historiker Jaques Gélis in seinem Buch „Die Geburt – Volksglaube, Rituale und Praktiken“ getan hat. Wesentlich ist dabei, dass der kulturelle Wandel in der Neuzeit zur Organisierung der Hebammen und zur Entwicklung einer medizinischen Geburtshilfe vor allem die Städte betraf. Auf dem Lande lebte jedoch der Volksglaube bis ins 18. und 19. Jahrhundert oft noch weiter und dort blieb auch die Bedeutung der "Weisen Frauen“ in der Rolle der Dorfhebamme mit ihrem überkommenen Wissen erhalten. Darum können wir uns insbesondere aus den Berichten der Volkskundler doch ein recht vollständiges Bild des Volksglaubens im Mittelalter und des Wesens der Tätigkeit und der Rolle der „Weisen Frauen“ machen.

In diesem vom magischen Erleben bestimmten Volksglauben gab es keine klare Scheidung zwischen innerer und äußerer Wirklichkeit. Inneres konnte sich im Äußeren spiegeln und Äußeres das Innere bestimmen. Das Lebensgeschehen vollzog sich zwischen Geburt und Tod im Rhythmus der Jahreszeiten und alles stand in einer magischen Verbundenheit und konnte sich wechselseitig beeinflussen. So war es selbstverständlich, dass das Geschehen der Menstruation unmittelbar in einer Verbindung zu den Mondphasen stand. Darum war es wichtig, dass die Zeugung zur Zeit des Neumonds stattfand. Wegen dieser Wechselbezüglichkeit von Natur und Mensch war es ganz natürlich, das Wachsen des Kindes im „Boden“ der Gebärmutter in einem unmittelbaren Bezug zu dem Wachsen von Pflanzen in der Natur zu sehen. Von daher gewannen eben diese Pflanzen ihre magische Bedeutung, wenn man Schwangerschaft und Geburt beeinflussen wollte. Dabei konnten etwa die Farbe

einer Pflanze oder äußere Merkmale ein Hinweis auf ihre Wirkkraft sein. So konnte die Farbe Rot ein Zeichen dafür sein, dass sie bei Blutungen hilfreich sein könnte.

Ein anderes Beispiel für diese Wechselbezüglichkeit von innen und außen war das Verfahren zur Klärung der Frage der Empfängnisfähigkeit einer Frau: „Um zu erfahren, ob eine Frau schwanger werden kann, lasse man sie an drei aufeinanderfolgenden Tagen auf eine Malve urinieren; wenn diese eingeht, dann ist die Frau unfruchtbar; wenn die Pflanze wieder grün und lebendig emporkommt, dann kann sie schwanger werden.“ Die Vorstellung, dass der Urin einer unfruchtbaren Frau alles, was damit in Berührung kommt, versengt und damit unfruchtbar macht, muss im Zusammenhang mit der inneren Natur dieser Frau gesehen werden: wie ein glühend heißer Wind, wie sengende Sonnenstrahlen verbrennt sie die Lebenskeime und vernichtet, was zur Reifung gelangen sollte. Aber mehr noch als eine Störung der Lebensgeister betrachtete man die Unfruchtbarkeit als etwas Widersinniges und Ungehöriges; uralte und mächtig ist die Assoziation Weiblichkeit = Fruchtbarkeit.“ Deshalb war die Erlangung von Fruchtbarkeit durch magische Rituale so bedeutsam: dazu dienten sogenannte Rutschsteine mit Entblößung des Leibes oder das Werfen von Stecknadeln. Diese Riten haben zum Teil Bezug zum Geschlechtsakt selbst, zum Teil einen Bezug zur Geburt.

Weil bei den Beziehungen der Geschlechter im Mittelalter persönliche Motive weniger bedeutend waren, standen magische Rituale im Vordergrund: „Überall gebrauchten die Mädchen, die auf der Suche nach einem Ehemann waren, große oder kleine Steine, die jedoch nicht von beliebiger Form sein durften. Die ‚Steine‘, die die Mädchen .... suchten, waren weiß und hatten eine besondere Gestalt. Den Steinen wurde die Kraft zugeschrieben, den Mädchen in Zukunft Nachkommen zu geben, sie aus allen Gefahren zu erlösen und ihnen zu gegebener Zeit einen guten Mann zu besorgen.“

„Eines der am häufigsten genannten pflanzlichen Mittel (zur Unterstützung bei der Geburt) ist zweifellos die „Rose von Jericho“. Nach der Fruchtbildung wirft diese Pflanze, ..., das Laub ab, und die Zweige ziehen sich zu einer Kugel zusammen, um die reifen Früchte zu schützen; wenn Feuchtigkeit in die getrocknete Pflanze eindringt, öffnen sich die Zweige. Daher pflegte man die Rose ins Wasser zu stellen, sobald bei der Frau die Wehen einsetzen. Eine erste Erklärung besagt, dass die Schwangere, wenn sich die Rose öffnet, eine glückliche Geburt haben soll; wenn sie aber geschlossen bleibt, steht eine schwere Geburt bevor.“ Eine Variante ist: „Man stellt eine Rose von Jericho neben das Bett einer Gebärenden, und die Wehen werden nicht länger andauern als die Zeit, die diese Pflanze braucht, um sich zu öffnen.“ Dies ist wieder ein Beispiel für einen solchen Analogzauber, das äußere Geschehen beeinflusst das innere Geschehen.

Diese Beispiele sollen für die magische Lebenswelt des Volksglaubens genügen, die den Bezugsraum der „Weisen Frauen“ bildeten. Aus der heutigen Sicht stehen einige psychologische Klärungen zum Verständnis des magischen Weltbezuges zur Verfügung.

### **Psychologische Anmerkungen zum magischen Erleben**

Das magische Erleben geht von einem innigen Zusammensein und Aufeinanderbezogensein von Mensch und Natur und von Innen und Außen aus. Eines kann sich im Anderen widerspiegeln, also etwa das Wachsen in der Natur und das Wachsen des Kindes in der Gebärmutter. In der Entwicklungspsychologie ist dieses Erleben charakteristisch für das Baby im ersten Lebensjahr und im Kleinkindalter, in dem sich das Kind eben noch in einer magischen Einheit mit seiner Mutter und seinem Vater und seinem familiären Umfeld fühlt, „wo das Wünschen noch geholfen hat“. Dazu kann die Pränatale Psychologie noch ergänzen, dass etwa die vorgeburtliche Erfahrung des Fruchtwassers und des Höhlenraumes des Uterus im vorsprachlichen Gedächtnis des limbischen Systems gespeichert wird und diese Erfahrung im späteren Erleben von Wasser und von Höhlen berührt und aktiviert werden kann. Dem realen Wasser und der realen Höhle verleiht sie dann die Weihe des Heiligen, wie etwa den „Wunderquellen“, die die Schwangeren im Mittelalter zu besuchen pflegten. Eine ähnliche Bedeutung hat der Bezug zu Bäumen, die umarmt werden, um das Wachstum des Kindes zu fördern. Dahinter steht die Urerfahrung der Plazenta, die einen baumartigen Charakter hat, sodass dann die realen Bäume diese Urerfahrung berühren und damit ihre magische Wirkung bekommen, mit der sich die Schwangere durch das Umarmen der Bäume in Bezug setzt. Diese vorsprachlichen Urerfahrungen sind auch der Wurzelgrund für die Legenden, dass die Ungeborenen in Bäumen, in Teichen oder in Bäumen ihren Ursprungsort haben.

Dieses magische Erleben einer Allverbundenheit charakterisiert aber in gleicher Weise das Erleben der Mitglieder von Stammeskulturen, die ebenfalls noch in einer magischen Einheit mit der Natur leben. Nun ging die mittelalterliche Welt ja aus der Begegnung der germanischen Stammeskulturen mit der römischen Hochkultur und ihren patri-archalen und hierarchischen Strukturen hervor, die vor allem die kirchliche Oberschicht prägten; aber auch die weltliche Oberschicht der Adligen und Ritter bezog sich in vielfacher Weise auf diese Einflüsse. Demgegenüber lebte im Volksglauben die magische Mentalität der Stammeskulturen weiter und prägte eben auch den Umgang mit Schwangerschaft und Geburt mit dem starken Bezug auf magische Rituale, der Hochschätzung der Frauen, wie sie aus den germanischen Stammeskulturen bekannt ist, und eben auch der Auffassung, dass Schwangerschaft und Geburt eine Sache der Frauen sind. Dies alles ist ein Hintergrund für

die besondere Stellung der "Weisen Frauen" und für die Art ihres Wirkens. Kritisch könnte man sagen, dass das weitgehende Unwissen eben durch magische Rituale kompensiert wurde, die eine gefühlsmäßige Sicherheit ermöglichten. Das hatte aber die positive Wirkung einer Unterstützung der Frauen in ihrem ureigenen Potenzial und natürlich auch eine große praktische Sensitivität und Intuition für die Bedürfnisse der werdenden Mütter.

Die Wichtigkeit dieser seelischen Aspekte im Umgang mit Schwangerschaft und Geburt kann heute, nachdem diese durch den medizinischen Fortschritt grundlegend sicher geworden sind, wieder neu erkannt werden. So kann der emotionale Rückhalt durch eine Vertrauensperson während der Geburt die Notwendigkeit von medizinischen Interventionen um 50 % senken, wie die amerikanischen Gynäkologen und Pränatalpsychologen Marshall Klaus, Phyllis Klaus und John Kennel beweisen konnten. Solche Begleiterinnen werden mit dem griechischen Wort „Doula“ genannt, was soviel wie schwesterliche Helferin bedeutet. Auch die magischen Praktiken zur Stärkung der Mutter wirken eben durchaus auf einer psychologischen Beziehungsebene und unterstützen die Mutter in ihrem genuinen Potenzial, ein Kind auszutragen und zu gebären. Auf heutiger Ebene entsprechen dem mancherlei psychologische Hilfen, von denen wegen ihrer besonderen Wirksamkeit die Förderung der vorgeburtlichen Mutter-Kind-Beziehung, die sogenannte „Bindungsanalyse“, genannt sei, [www.bindungsanalyse.de](http://www.bindungsanalyse.de), wie auch eine die Mutter in ihrer Kraft intensiv unterstützende Geburtsvorbereitung im Wasser, zu der ich den Film „Lebendige Geburt“ initiiert habe. Das Hypnobirthing, eine verbreitete Methode der Geburtsvorbereitung, nutzt unmittelbar eine Regression zu einem dem magischen Erleben nahe stehenden tranceartigen Bewusstseinszustand, um die instinktiven Geburtskräfte nicht durch unsere rationale Bewusstseinstellung zu stören und zu schwächen. Man kann es auch so ausdrücken, dass die wirklichkeitsbezogene Handlungs- und Ichstärke, wie sie sich in Wechselwirkung mit der zunehmenden Komplexität der Gesellschaften entwickelt hat, heute so stabil ist, dass wir das in jedem von uns von der Kindheit her fortlebende magische Erleben auch innerlich zulassen können, sodass wir seine Potenziale gerade im Umgang mit Schwangerschaft und Geburt gelassen und konstruktiv nutzen können.

### **Der kulturelle Wandel im Übergang zur Neuzeit**

Am Ende des Mittelalters und am Anfang der Neuzeit mit der aufblühenden Städtkultur kam es zu einem kulturellen Wandel, der durch die Zunahme rationaler Einstellungen gekennzeichnet war und dazu führte, dass die Gesellschaften anfangen, sich innerlich in umfassenderer Weise durchzuorganisieren. Das hatte die positive Folge, dass sich Ende des



15. und im 16. Jahrhundert in den Städten die Hebammenordnungen und Hebammenzünfte entwickelten, was dann aber auch bald zu einer obrigkeitlichen Reglementierung der Hebammenarbeit führte. Ein damit verbundener Fortschritt war, dass einige schriftkundige Hebammen begannen, über ihre Arbeit zu berichten. Besonders bekannt sind die Berichte von Marie-Louise Bourgois (1563 -1636) und ebenso die der deutschen Hebamme Justine Siegemunde (1648-1705).

Der geschilderte kulturelle Wandel hatte aber auch die negative Folge, dass die wachsende Fähigkeit zur systematischeren Organisation der Kirche eine energischere Durchsetzung ihrer Sicht ermöglichte, wodurch die „Weisen Frauen“ ins Visier der am Ende des Mittelalter entstandenen Inquisition gerieten und als Hexen diffamiert wurden. So stellte der „Hexenhammer“ der Dominikaner klar, dass die Hebammen besonders gefährdet und befähigt wären, Hexen zu werden. Und man unterstellte ihnen bösen Schadenszauber, wenn bei der Geburt die Mutter oder das Kind gestorben waren. Auch die Kenntnisse der heilenden Wirkung von Kräutern standen unter dem Verdacht der Ketzerei und Häresie, weil diese Kenntnisse nicht auf den kirchlichen Schriften beruhten. Alles, was außerhalb der Kirche geschah, stand im Verdacht, Werk des Teufels zu sein, und deshalb waren die Hexen „selbstverständlich“ mit dem Teufel im Bunde. Hier ergab sich eine unheilvolle Verbindung zwischen gewachsenen Macht- und Verfolgungswünschen der Obrigkeit mit den magischen Schadensbefürchtungen aus dem Volksglauben. Die Hexenverfolgung, die überproportional die Hebammen betraf, erfolgte nicht nur von der Obrigkeit her, sondern auch wegen den entsprechenden magischen Ängsten aus dem Volke.

Die zunehmend männlich-hierarchisch organisierte Gesellschaft förderte die Entwicklung zu einer Einstellung, die einseitig durch die Erforschung der Natur als Objekt bestimmt war. Die frühere Einstellung einer magischen Verbundenheit wurde als abergläubisch obsolet angesehen. Damit wurde aber auch in der Beziehung der Geschlechter die aus der patriarchalen Kultur der Antike stammende Abwertung der Frau bestimmend für das gesellschaftliche Leben. Sie prägte auch den Stil der wissenschaftlichen Erforschung der biologischen Vorgänge im Verlauf der Schwangerschaft und bei der Geburt, die zunehmend eine Sache der Männer und auch der Universität zu werden begannen. Dies erfolgte aber entsprechend der patriarchalen Einstellung im Stil einer krassen Entwürdigung im Umgang mit den Frauen in den sogenannten universitären Gebäranstalten. Erst mit der Emanzipation der Frauen in den letzten 200 Jahren und besonders in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts kommt es zu einer besseren Balance zwischen männlichen und weiblichen Aspekten in der Beziehung der Geschlechter

und eben auch zu einer besseren Balance zwischen den medizinischen Aspekten und den Beziehungsaspekten im Umgang mit Schwangerschaft und Geburt und zur Entwicklung einer beziehungsorientierten Geburtshilfe. Dies ermöglicht auch einen verständnisvolleren Blick auf die Arbeit und die Rolle der „Weisen Frauen“ im Mittelalter, wie er hier versucht wird.

## **Quellen**

- Blaffer-Hrdy, S.: Mutter Natur. Berlin Verlag, Berlin 1999.
- Dowling, T., Leineweber, D.: Ein Urbild des Lebensbaums. Deutsche Hebammenzeitschrift 12 (2001): 17–20.
- Gélis, J.: Rituale der Geburt. Eugen Diederichs, München 1989 (Zitate S.163, 42, 45, 183).
- Janus, L.: Beziehungsorientierte Schwangerschafts- und Geburtsbegleitung. Deutsche Hebammen Zeitschrift 48 (1996): 94-97.
- Janus, L.: Die Geschichte der Menschheit als psychologischer Entwicklungsprozess, Mattes, Heidelberg 2008.
- Janus, L.: Wie die Seele entsteht. Mattes, Heidelberg 2011.
- Janus, L.: Die vorgeburtliche Bedeutung der Plazenta aus pränatalpsychologischer Sicht. Hebammenzeitschrift 5 (2013): 60–64.
- Janus, L.: Film „Lebendige Geburt“, 2018. Bezug über eazfilm@arcor.
- Klaus, M., Kennell, J., Klaus, P.: Doula. München, Mosaik 1993.
- Schlumbohm, J., Duden, B., Gélis, J., Veit, P.: Rituale der Geburt. Eine Kulturgeschichte. C. H. Beck, München 1998.
- Sieck, A. u. J.: Heilerinnen im Mittelalter. Tosa, Fränkisch-Crumbach 2011. (Zitate S. 89, 91, 98, 95).